



BURKHARD  
SCHMEER  
SCHREIBT



## Was Adam und ich gemeinsam haben

**A**lles begann an einem wunderschönen, fast schon sommerlichen Frühlingstag im April. Die Sonne strahlte, die Vögel bauten Nester, die Kirsch- und Apfelbäume blühten, die Hummeln brummt und eine große, warme Zufriedenheit legte sich über das Land. „Herrlich“, dachte ich, und ging mit einem kühlen Bier hinaus in den Garten, um eins mit dem Universum zu werden. „Man muss nicht erst sterben, um ins Paradies zu gelangen, solange man einen Garten hat!“, rief ich meiner Frau zu, und zitierte damit eine alte persische Weisheit, die manchem Fundamentalisten eine interessante Alternative anbot.

Doch wie ich da so in meinem kleinen Paradies (griech. „paradeisos“=Garten) stand und vor mich hin sinnierte, erhob auch schon die Schlange, in Form meiner Frau, nicht nur ihr Haupt, sondern auch ihre Stimme und sagte: „Wenn Du schon am Sprüche Klopfen bist, wie wär’s denn damit: Kannst Du Dein Haus nicht mehr erspähen, wird’s höchste Zeit zum Rasenmähen!“

Nun hab ich ja nicht grundsätzlich was gegen kreative Frauen, aber in diesem Fall hätte mir ein einfaches „Ja“ oder ein „Noch ein paar Cracker zu Deinem Bier?“ vollauf genügt. Denn inzwischen war ich lang genug verheiratet um zu wissen, dass dieser kleine Reim nicht einfach nur so für sich stand, sondern eine gut versteckte Aufforderung war. Ja, mehr als das. Dieser vermeintlich harmlose Reim enthielt die nonverbale Drohung, innerhalb der nächsten zehn Minuten mit der Gartenarbeit zu beginnen oder sich mächtig Ärger einzuhandeln.

Wahnsinn, wieviel Bedeutung Frauen in so wenigen Worten unterbringen können...

Mein zugegeben etwas hilfloser Konter: „Gott lässt den Garten uns gedeih’n. Ich pfusch ihm besser da nicht rein!“, brachte mir jedenfalls nicht den gewünschten Erfolg, sondern nur einen dieser langen Blicke, den Mädchen, Freundinnen und Ehefrauen so meisterhaft beherrschen. Und mir wurde schlagartig klar, dass sich

die mir eingeräumte Schonfrist von zehn Minuten gerade auf unter fünf verkürzt hatte.

Verflixt! Jetzt musste ich mir aber schnell was einfallen lassen, sonst würde ich am Ende noch den ganzen Tag im Garten verbringen – nicht dass ich das nicht ohnehin vorgehabt hatte, aber doch nicht so! Und außerdem ging es nun ums Prinzip!

Verschlagen versuchte ich meine Frau mit Philosophie und Semantik zu verwirren und so von ihrem diabolischen Vorhaben, mich zur Arbeit zu knechten, abzuhalten. Ich fragte: „Kommt Rasenmähen eigentlich von dem Geräusch das Schafe machen, wenn sie ihn fressen?“, felsenfest davon überzeugt, damit mindestens weitere zwanzig Minuten herausgeschlagen zu haben. Leider hatte ich bei diesem brillanten Schachzug vergessen zu bedenken, dass sie ebenfalls schon lange genug verheiratet war, um diesen kleinen Kniff vorherzusehen. Ihr langer Blick wurde noch ein bisschen länger und mit einer leisen, fast unbeteiligten Stimme, die ein bisschen so wie die von Marlon Brando in „Der Pate“ klang, sagte sie: „Eins weiß ich mit Sicherheit: Der Rasenmäher oder Du, einer von Euch beiden beißt hier gleich ins Gras!“ Um dann mit der Stimme von Al Pacino nachzulegen: „Presto!“ Während ich noch fieberhaft nach einer Ausrede, einem Argument, oder wenigstens nach ein paar Widerworten suchte, stelle ich verblüfft fest, dass sich meine Beine wie von selbst in Richtung Schuppen bewegten. Völlig ohne mein Zutun! Aber nicht nur das! Es war außerdem auch noch genau jener Teil des Schuppens, wo der Rasenmäher stand! Mein hingemurmertes: „Lieber Gras rauchen, als Heu schnupfen!“ wurde genauso ignoriert, wie mein Hinweis, dass es bestimmt bald regnen würde. Statt darauf einzugehen, holte sich meine Frau ein paar Cracker, nahm mein immer noch kühles Bier und setzte sich in ihren Liegestuhl. Und da wurde mir klar: Man muss zwar nicht erst sterben, um ins Paradies zu gelangen, solange man einen Garten hat; aber wer dazu noch eine Frau hat, dessen Garten muss gemäht sein, um ein Paradies zu sein. Alles andere ist die Hölle.